

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 4

Artikel: Das deutsche Offizierskorps

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das deutsche Offizierskorps.

Archivalrat Dr. Karl Demeter hat in historisch genetischer Darstellungsweise den Werdegang des deutschen Offizierskorps*) und seine soziologische Bedeutung im Staate dargestellt und stützt sich zunächst auf die Ergebnisse der allgemein geschichtlichen und der kulturgeschichtlichen Forschung. Für die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg dienen ihm überdies als Quellen Memoiren, Tagebücher und Briefwechsel, vor allem aber die Akten der Kriegsministerien der deutschen Länder, des preußischen Militärkabinetts, schließlich auch die Berichte über die diesen Gegenstand betreffenden Reichstagsdebatten. Die wichtigsten Quellen sind in Anmerkungen aufgezählt, während in einem Anhang einzelne von ihnen im Wortlaut beigegeben sind.

Den weitaus größten Raum nimmt naturgemäß die Schilderung des preußischen Offizierskorps ein, das in jeder Beziehung an führender Stelle stand, doch wird das Bild durch die in mancher Hinsicht abweichenden süddeutschen Verhältnisse jederzeit ergänzt.

Das preußische Offizierkorps ist, historisch betrachtet, durchaus der Nachkomme des mittelalterlichen Rittertums. Es übernahm von diesem den ständischen Korporationsgeist. In seinen Mitgliedern lebte bis 1914 ein durchaus ständisch feudales Gefühl, denn es rekrutierte sich zunächst in seinen wesentlichen Bestandteilen aus dem nord- und nordostdeutschen Landadel. Infolge dieser Herkunft stand das Offizierskorps von jeher vor besonderen sozialen und ethischen Problemen, die sich aus dem Nachrücken bürgerlicher Kreise ergaben. Die erste Verbürgerlichung erfuhr der Ritter im ausgehenden Mittelalter, als Landadel und patrizischer Adel zu einem Stand verschmolzen. Dieser adelige Offiziersstand wurde dann im Zeitalter des Absolutismus zum unmittelbaren Instrument des regierenden Fürsten und aus dieser Zeit stammt die persönliche, legitimistische Beziehung des preußischen Offiziers zum Träger der Krone. Vom 19. Jahrhundert an endlich übernahm der Offizier die Idee des Nationalismus. Dem liberalen Verfassungsprinzip dieses Jahrhunderts aber stand er nach einer Periode der Kompromisse auf Grund seiner traditionellen, konservativen, fast unpolitisch zu nennenden Gesinnung ablehnend gegenüber. Damit beginnt für das Offizierskorps die eigentliche Periode der Konflikte mit seiner Umwelt, die bis zum Beginn des Weltkrieges nicht gelöst wurden. Freilich drangen in das Offizierskorps immer mehr bürgerliche Elemente ein, doch auch diese meist aus geistesverwandten Beamtenkreisen, sodaß hierdurch die gegenüber anderen Gesellschaftsschichten bestehenden Gesinnungsgegensätze keinen Ausgleich erfuhren.

Frägt man nach dem letzten Zweck einer Armee, nach der Grundlage, auf der sich diese militärische Gemeinschaft aufbaut, so ergibt sich die Antwort: Der Krieg. Dieser kann im Rahmen des vorliegenden Werkes natürlich nur als schlechthin gegebene geschichtliche Erscheinung

*) Das deutsche Offizierskorps, Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61.

nung zugrunde gelegt werden, seine mögliche oder notwendige Bekämpfung gehört hier nicht zum Thema. Aufgabe des soldatischen Führers ist es nun, dem einzelnen die seelische Stütze für den Fall der Gefahr zu geben, und dies geschieht durch die Weckung des Ehrgefühls. Hier liegt die Wurzel des besonderen soldatischen Ehrenkodex. Seine historischen Ursprünge und ethischen Ziele ergeben sich nicht unmittelbar aus der christlichen oder aufgeklärten Humanität, sie gehören vielmehr dem typisch germanischen, ständischen Rechtsgefühl an. In diesem Zusammenhang wird auch das viel umstrittene Duell seiner rechtsgeschichtlichen Herkunft nach verständlich gemacht, wenn auch nicht gerechtfertigt. Daß der Ehrenkodex außerhalb der bürgerlichen Rechtsprechung stand, bildete seit den Tagen des großen Kurfürsten, besonders aber im 19. Jahrhundert den Gegenstand eines bleibenden Konfliktes mit der Umwelt. Er kam in unzähligen Verordnungen und Memoranden zum Ausdruck, die den Stempel der Persönlichkeit des jeweiligen Monarchen und seiner militärischen Ratgeber trugen, aber alle an innern Widersprüchen krankten und daher wenig Einfluß auf die Entwicklung der Dinge ausübten. (Eine die Allgemeinheit am besten befriedigende Lösung der Duellfrage fand entschieden Kaiser Wilhelm II. in seinem Erlass vom 1. Januar 1897.)

Die militärische Erziehung betont naturgemäß die Willensbildung vor der Verstandesbildung. Daß sie sich darüber mit der wissenschaftlichen Erziehungsrichtung des 19. und 20. Jahrhunderts auseinander setzen mußte, ist selbstverständlich. Interessant ist vielleicht die Tatsache, daß es durchaus nicht unbedeutende Gestalten in der Heeresgeschichte waren, die eine gewisse Mißachtung der Schulbildung hegten. Die Heeresreform, die allgemeine Wehrpflicht, der Erfolg der Befreiungskriege und der Einfluß von Männern wie Scharnhorst, Gneisenau u. a. lockerten zum erstenmal nachhaltig die ständische Geschlossenheit des Offizierskorps, da nunmehr die Armee eine Angelegenheit des ganzen Volkes wurde. Bei Beginn des Weltkrieges war der Anteil bürgerlicher aktiver Offiziere rund 70 v. hundert. Doch ging die Tendenz im großen und ganzen dahin, den „alten, preußischen Offiziersersatz“, d. h. Aspiranten aus einfachen adligen und aus Beamtenkreisen zu bevorzugen. Erst in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg trat in dieser Beziehung eine gewisse Wandlung ein und ein zunehmender Luxus mit seinen Folgen machte sich trotz mancher Ermahnungen der vorgesetzten Stellen im Offizierskorps bemerkbar.

Der Verfasser gibt, wie er auch ausdrücklich selbst betont, eine objektive, historische Darstellung, ohne die einzelnen Phasen der Entwicklung oder das Endergebnis derselben nach eigenem Urteil zu bewerten. Die hohen militärischen Leistungen des deutschen Offizierskorps stehen ihm nicht zur Debatte. Der Leser erhält aus dieser eingehenden und sachlichen Darstellung zweifellos ein tiefgehendes Verständnis für die ausgeprägte soziale Gemeinschaft, die der Offiziersstand zu allen Zeiten bildete. Vielleicht vom Verfasser ungewollt —

oder sogar unvermeidlich für ihn — rückt die Problematik dieses Standes allerdings so stark in den Vordergrund, daß seine großen und einzig dastehenden, nicht nur militärischen, sondern auch erzieherischen und staatserhaltenden Leistungen bisweilen stark zurücktreten. Daher sei hier an die Worte Th. v. Bernhardis, die auch Demeter an einer Stelle zitiert, nochmals speziell erinnert, wo es heißt, „daß dieses Offizierskorps mit allen seinen unleugbaren Fehlern unstreitig ein sehr brauchbares ist und so große Vorzüge hat, wie kaum ein anderes“.

Efficienza e preparazione dell'esercito italiano.

Maggiore *M. Bonzanigo*.

Il 5 marzo 1930 venne distribuito alla Camera dei deputati la relazione dei generali Vacchelli e Baistrocchi sul bilancio della guerra.

Da quanto ha pubblicato il Corriere della Sera, risulta che sono in servizio 14,554 ufficiali effettivi, 31 cappellani, 450 invalidi riassunti, 3100 ufficiali di complemento, 1097 ufficiali di carabinieri, esclusi i generali, 13,550 sott'ufficiali, 5000 carabinieri e una forza bilanciata di 220,000 uomini.

La relazione consta di due parti: una amministrativa e una tecnico-politica. Nella prima i vari servizi sono considerati alla stregua della spesa, e si fa rilievo che la forza bilanciata potrebbe essere portata a 260,000 uomini.

La relazione prosegue rilevando che in questi ultimi tempi si è procurato di uniformare maggiormente la foggia di vestire i militari delle diverse armi. Alla fanteria è in corso di distribuzione il cappotto in sostituzione della mantellina troppo corta, non atta a riparare bene dalle intemperie. Si è sperimentato, ed è in corso di distribuzione, un nuovo tipo di sacco alpino.

La relazione continua così:

«Assai migliorata è stata la divisa dei sott'ufficiali e sono state distribuite alla truppa posate uguali a quelle in distribuzione per la Marina. Gli oggetti di minuto uso personale, già in latta, sono stati sostituiti con oggetti di alluminio. Lo studio dell'uniforme e dell'equipaggiamento della truppa, come quello che ha molteplici ripercussioni di ordine morale e finanziario, di conservazione e di mobilitazione e impiego, viene proseguito in modo metodico.

«Un risultato importantissimo già si è conseguito nell'equipaggiamento della truppa con abbassamento del carico della fanteria da 24 a 18 chilogrammi, facendo portare gli oggetti non indispensabili al seguito dei corpi sul carreggio e abolendo lo zaino, tranne che per le truppe di montagna.

L'alimentazione del soldato è stata in questi tempi particolarmente curata, in maniera da ottenere, a parità di valore nutritivo, un vitto buono e gradito. Così si sono sperimentati ed adottati speciali mine-